

Neue Frauenberufe.

„Meisterin der Hauswirtschaft.“ — „Staatlich geprüfte Hausfrau.“
Von
C. Siebel

(Nachdruck verboten.)

Im Schaffen von Neuheit wachsen die Kräfte. Auch dem Frauentum erschließen sich immer neue Möglichkeiten. Entwicklungen und Ziele. Nach dem anfänglich etwas zu hastigen Hervortreten der Berufsfrage beginnt man jetzt auch der Frau in Haus und Heim mehr Beachtung zu schenken. Wundlung hierin hat wohl die Kriegszeit geschaffen, die in den schweren Wirtschaftsverhältnissen der Welt eines geregelteren, mit Sachkenntnis geführten Haushalts erkennen ließ.

Um auch der Hausfrau Beachtung und Anerkennung ihrer Tätigkeit zu verschaffen, hatte sich der Zentralverband der Hausfrauenvereine in Verbindung mit mehreren Angestelltenverbänden in Berlin zusammengeschlossen, um den neuen Beruf „Meisterin der Hauswirtschaft“ zu gründen. Der Wert der Gründung liegt nicht etwa in der Sucht eines äußeren Strebens, sondern hat seine Befähigung in der Entwicklungsgeschichte des Frauentums. Das junge Mädchen von früher und auch noch von heute lernte die Hausführung von der Mutter und vererbte dieselbe Grundlage mit nur geringen Variationen an ihre Nachkommen. Zwar haben die Haushaltungsschulen neue Wege geöffnet, aber man muß bedenken, daß ein Schulwissen niemals in allen Punkten in das tägliche Leben überführt werden kann, und auch oft neben der Berufsnotwendigkeit einer Berufsausbildung die Kosten für die Haushaltungsschule nicht mehr zu ertragen waren. Um all diesen Fragen wirksam entgegenzutreten, soll den jungen Mädchen nach einem vertragmäßigen Lehrgang bei einer Hausfrauenmeisterin Gelegenheit geboten werden, alle Zweige, die zur Führung eines Haushaltes notwendig sind, wie Kochen, Reinigen, Waschen, Kindererziehung, einfache Buchführung, Wäscheputzen, um nach Ablegung einer Gehilfenprüfung, welcher der Gesellinnenprüfung im Handwerk (Schneiderei, Buch) entspricht, sich zum Prädikat einer Meisterin emporen zu lassen. Die Lehrzeit dauert zwei Jahre, nach vorherigem Besuch einer Haushaltungsschule nur ein Jahr. Als Vergütung wird neben freier Station und Wäsche im ersten Jahre 1,25 Mark, im zweiten 2,50 Mark wöchentlich gezahlt. Um ein Aussehen der billigen Arbeitskraft oder eine Vernachlässigung der Lehrpersonen zu verhindern, sind durch Paragrafen Arbeitszeiten, Arbeitsstunden, Unterrichtsgegenstände, Krankheitsfälle usw. festgelegt. Auch der Besuch der Mädchen-Hilfsfortbildungsschule ist mit einbezogen.

Da man vorläufig aber nur Lehrlinge und noch keine Meisterin für diesen neuen Beruf hat, versucht man durch ein beschleunigtes Vorkursverfahren dem Gedanken Lebenskraft zu verleihen. Hausfrauen, die dem Plan Interesse und Liebe entgegenbringen, werden in Arbeitsgemeinschaften gesammelt, wo sie in Verbindung mit technisch geschulten Lehrkräften Kurse in einfacher und feiner Küche, Gesundheitslehre, erste Hilfe bei Unfällen, Chemie, Erziehungslehre und weiblichen Handarbeiten durchmachen. Die Ablegung der Meisterinnenprüfung geschieht vorläufig noch vor einem vom Zentralverband der Hausfrauenvereine zusammengestellten Prüfungsausschuss; man hofft aber nach Beweisen erfolgreicher Tätigkeit auf staatliche Anerkennung.

Die Aussichten für den neuen Beruf sind sehr weitreichend. Nicht nur, daß dadurch jungen Mädchen eine Grundlage für die Ehe mitgegeben wird, ist die hauswirtschaftliche Lehrzeit auch für den im Jahre 1923 geschaffenen Haushaltungshilfsarbeiterberuf von Vorteil. Für können sich sofort die zwei praktischen Jahre in bezahlter Stellung anschließen, die noch nach einjährigem Besuch einer Haushaltungsschule mit einer staatlichen Prüfung abschließen. Das Examen befähigt zur Übernahme der wirtschaftlichen Leitung von Krankenhäusern, Sanatorien und ähnlichen großen Betrieben, die im Verlaufe einiger Jahre wohl nur noch mit staatlich geprüften Kräften besetzt werden dürfen.

Auch noch ein Beruf ist aus der hausfraulichen Tätigkeit hervorgegangen, der der „staatlich geprüften Hausfrau“ entspricht. Er erstreckt sich auf die Führung eines größeren Haushaltes, und ist infolge seiner körperlichen Anstrengung nur sehr kräftigen, gesunden Mädchen zu empfehlen. Neben der Führung des inneren Haushaltes, wie einfache und feine Küche, Wäsche, Nähenkenntnisse, muß die Hausfrau auch in allen Kenntnissen des äußeren Haushaltes vollkommen sein. Ihr untersteht der Geflügelhof, Rüdenaufzucht usw., die Milchwirtschaft, im Winter hat sie das Schmelzen und die Wurstbereitung zu leiten und sie ist die Beherrscherin des großen Gartens mit seiner Konservierung von Obst und Gemüse. Auch muß sie zur Leitung des ihr unterstellten Wägebersonals einen selbstständigen, ruhigen Charakter besitzen. Die Ausbildung schließt nach einer zweijährigen Lehrzeit mit einer Prüfung vor der Landwirtschaftskammer ab, doch darf der Titel „selbständige, geprüfte Hausfrau“ erst nach Vollendung des 25. Lebensjahres und einer mehrjährigen Praxis mit nochmaliger zweiter Prüfung geführt werden.

Der Schulweg.

(Nachdruck verboten.)

Das Sich-Einflehen für die täglichen Schulstunden beginnt schon auf dem Schulwege. Kinder, die eine heimliche Angst vor der Schule haben und vor allem was zu ihr gehört, tragen schon über den Schulweg die Schul Sorgen, so daß sie die Häuser, die Bäume, vielleicht auch die Menschen, die ihnen zu bestimmter Zeit an bestimmter Stelle begegnen, mit unbehaglichem Gefühl ansehen. Oft unbeschreibliche, qualvolle Vorstellungen von den nächsten Schulstunden vereinen sich mit allen Bildern, die ihnen der Schulweg zeigt. Innerlich lebende Kinder, das sind die stillen, haben meist eine verstockte Schulangst, die sich gerade auf dem Schulwege ausdrückt in allerlei abergläubischen Zeichen, in irgend etwas bang Eingebildeten, das sie nicht abstellen können. Noch nach Jahren, wenn der Schulweg längst auf große Lebenswege geführt hat, kann der Gehante an den einmal gegangenen Schulweg Unbehagen bereiten.

Erwachsende, die Kinder zur Schule zu besorgen haben, sollten es mit Ruhe und freundlicher Sachlichkeit tun. Hat eine häusliche Aufgabe nicht glatt erledigt werden können, sich irgend etwas nicht recht, so hilft häufig, wenn man dem Kinde beim Aufbruch eine kleine Ermunterung zuspricht:

„Es wird schon gehen! Ruh auf, wenn du in der Klasse ausgerufen wirst, dann weißt du es bestimmt. Andere Kinder lernen es, also wirst du es auch lernen können.“

Besonders schuldige Kinder veranlassen man, zu einer guten Stunde sich über ihre Angst vor der Schule zu erklären. Oft ist es etwas so Bedenksames und Unstares, was die Kinder mit Furcht erfüllt, daß allein eine vernünftige, ruhige Erklärung aus dem Munde eines Erwachsenen nötig ist, die schuldige Vorstellung zu beseitigen. Ein zwölfjähriger Schüler trug jahrelang eine Schulangst in sich, weil ihm das Äußerste der Schulglocke peinliche Empfindungen verursachte und schreckhafte Vorstellungsbilder in ihm weckte. Angst und Unbehagen wandten erst, als er sich mit dem Vater einmal darüber ausgesprochen hatte.

Am Ende des eisernen Zeitalters.

Aluminium hat Eisen. — Einfache Herstellungsmöglichkeiten. — Schiffe aus Aluminium. — Aluminium für die Maschinenindustrie. — Telephon- und Telegraphenleitungen aus Aluminiumdraht. — Ungeahnte Möglichkeiten.

(Nachdruck verboten.)

Man erinnert sich des alten Homer, der die griechischen Helden besingt, die sich ihre Waffen aus Gold machen ließen. Damals war das Erz noch eine teure Sache. Heute ist es umgekehrt, das eiserne Zeitalter hat nun lange genug gedauert, hat uns im Mittelalter die Rüstungen beschert, später die Kriegsschiffe, die Tanks, Bajonette und Weispannen, und rüstet sich nun, allerschwerer abjudanten und einem anderen Metall Platz zu machen. Das Aluminiumzeitalter rückt heran.

Die Grundlagen der technischen Kultur haben wir uns nupdar zu machen verstanden, doch die Rohstoffe reichen nicht bis in die Ferne. Die Vorräte an Erz gehen (wenn auch in nicht absehbarer Zeit) zur Reize und man tut gut daran, etwas rationeller zu arbeiten und besser mit diesen wertvollen Metallen hauszuhalten. Um zu wissen, woran man ist, mühte man eigentlich eine genaue Bestandaufnahme machen, aber das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die einen sagen, die Vorräte gehen bald zu Ende (vielleicht im 800. Jahre), die anderen glauben an große Lager tief im Inneren der Erde, an die wir später mit vergrößerter Technik noch herankommen oder die durch Evolutionen des Erdinneren uns von selbst herkommen. Sicher ist, daß zu irgendeinem Zeitpunkt die Menschheit sich gezwungen sehen wird, sich nach Ersatz umzusehen, und daß mit jedem Tage der Verbrauch ins Riesenhafte wächst. Die Erschöpfung der Kohlenvorräte zum Beispiel läßt sich schon ungefähr berechnen, und vom Platin weiß man, daß die auf Erden erreichbaren Mengen schon bereits zusammengegrumpft sind, daß man bald damit rechnen muß, auf dieses Metall verzichten zu müssen. Man könnte solche Metalle als „aussterbende“ bezeichnen.

Von größter Bedeutung ist es daher für die gesamte Volkswirtschaft, festzustellen, welche Metalle am besten als gleichwertiger Ersatz für die aussterbenden in Frage kommen. Und es ist kein Zweifel, daß wir für die Schwergewichte, deren Epoche zu Ende geht, Leichtmetalle als Ersatz bekommen werden, ja schon bekommen. In erster Linie ist hier das Aluminium zu nennen, welches aus Rohmaterial gewonnen wird (Bauxit, Tonerde), das in ungeheuren, nie endenden Mengen auf der Erde vorkommt. Die Gewinnung geschieht in der Hauptsache durch elektrische Energie, aus Wasserkräften gewonnen wird. Und man geht schon allenthalben daran, die Schwermetalle dort durch die Leichtmetalle zu ersetzen, wo sich die Herstellung durch ihre Billigkeit verlohnt.

Die Aluminiumindustrie ist auf dem Wege, eine eigene, eine selbständige, ja überhaupt eine Industrie zu werden. Man darf hoffen, daß wir bald in der Lage sind, aus der deutschen gewöhnlichen Tonerde Aluminium so billig herzustellen, daß wir auf die Einfuhr des französischen Bauxit verzichten können. Das wäre natürlich von größter Bedeutung für uns, da das Aluminium sich überall schon durchgesetzt hat. Man erinnert sich an Jepselins erste Versuche, sein Luftschiff mit dem damals bekannten Metall zu erbauen. Jetzt hat sich die Flugzeugindustrie mit an erster Stelle des Aluminiums bemächtigt. Natürlich werden auch schon Segel-, Ruderboote und Kanus aus dem leichten Metall hergestellt, die sich auf dem Wasser prächtig bewährt haben. Die Automobilindustrie hat ebenfalls den großen Vorteil des Aluminiums eingeschaut, wozu die Herstellung von Rührern, Schiffs- und gekanteten Motorgehäusen zugeht. Die Maschinenindustrie ist dazu übergegangen, Aluminium in Zusammenfassung mit anderen Metallen zu verwenden. Sogar das Kunstgitter hat sich daran gemacht, dies nützliche und billige Metall zu verarbeiten. Aschbecher, Rauchfische, Basen, Leuchter, in rascher Reihenfolge. Geschmackvolle Sachen gibt es da, und da man das helle Metall durch Bronzieren und Lackieren allen Partikeln zugänglich machen kann, so ist der Einbürgerung des Metallgutes abgeholfen. Am meisten werden natürlich immer noch Küchengeräte, wie Kochtöpfe, Löffel, Besteck, Zeller usw. hergestellt, da sich das Aluminium im Küchengebrauch als ganz hervorragend praktisch erwiesen hat.

Man wird damit rechnen müssen, daß man in hundert Jahren spätestens Lokomotiven, Waggon, Brücken, Häuser, Schiffe usw. aus Aluminium baut, ja man will sogar den Telephon- und Telegraphenleitungen nötigen Kupferdraht verdrängen und durch Aluminiumdraht ersetzen, der noch dazu den Vorteil hat, so isoliert werden zu können, daß irgendwelche Gefahr beim Berühren nicht besteht. Es eroffnen sich also ungeahnte Möglichkeiten. Zu beachten ist noch besonders, daß auch in anderer Hinsicht das Aluminium einen Vorteil vor dem Eisen hat: es oxydiert nicht, setzt also keinen Rost an und ist zudem äußerst leicht, was sich bei Frachten und hundert anderen Dingen, wo jedes Gewicht ein Hindernis ist, fühlbar machen wird. Der Nachteil der geringeren Härte und Widerstandskraft wird im Laufe der Zeit sicher ausgeglichen werden können.

R. J.

Die schönsten Hände der Welt.

(Nachdruck verboten.)

Amerika ist berühmt wegen seiner Rekorde. Es besitzt den härtesten Boxer der Welt, die besten Tennispieler, die schnellsten Läufer, die besten Reiter, die größten Riesen, die kleinsten Zwerg, den dicksten und den magersten Mann, und die dickste und schlankste Frau der Welt.

Im Klimparadies Hollywood befindet sich auch die Frau, die berühmt ist, weil sie die schönsten Hände der Welt besitzt. Eine junge Künstlerin, Beth Flowers, die, abgesehen von den kleinsten Rollen, hauptsächlich für Handaufnahmen gebraucht wird und in diesen den Rekord gewann.

Wenn in einer großen Szene von oben an einen besonders schönen Finger ein Ring geschoben wird, oder wenn eine schöne ausdrucksvolle Hand jart getreiltet wird, dann kann man mit Sicherheit annehmen, daß diese Hand Beth Flowers gehört. Es ist nicht zu verwundern, daß die Journalisten sie öfters fragten, wie und mit welchem Creme sie ihre Hände behandelte. „Die Hauptsache ist“, so sagt Beth Flowers, „daß ich nicht arbeite oder in Gesellschaft bin, stets Handschuhe trage: keine Leder- oder Wollhandschuhe, sondern nur Seidenhandschuhe, die nach meiner Erfahrung die besten sind.“ — Jeden Abend reibt sie ihre Hände mit Bitronenshales ab, läßt sie eben trocknen und massiert sie dann. Danach reibt sie die Hände mit einer Spezialcreme ein, die sie selbst zusammengeseht hat. Ueber diese Zusammensetzung beharrt sie Stillschweigen. — Dies kann man ihr auch nicht verargen, es ist eben ihr Geschäftsgeheimnis.

M. N.

Ein 37-jähriger Kampf zwischen Mann und Frau bei den künstlichen Mahlgsteinen.

Scheidung der Ehe.

(Nachdruck verboten.)

Ein Richter in Chicago hatte kürzlich in einem Scheidungsprozesse zu entscheiden, der ein Ehepaar voneinander trennte, nachdem sie 37 Jahre lang im allgemeinen in glücklicher Ehe miteinander gelebt hatten. Und der Grund der Scheidung war an und für sich ein ganz harmloser, er lag in der Anordnung des Messers rechts oder links vom Zeller bei der Mahlgstein. Nach amerikanischer Sitte lagte die Frau das Messer rechts vom Zeller, und der Mann verlangte es nach englischem Brauch links liegen zu lassen. Darüber stritten sich Mann und Frau tagtäglich, 37 Jahre lang, bis jetzt jeder von ihnen seine Ruhe bei Tisch haben wollte, und aus dem Grunde reichte die Frau Klage auf Scheidung ein. Nachdem der Richter die Parteien gehört und sich davon überzeugt hatte, daß beide auf ihrem Recht bestanden, entsprach er dem Verlangen und sprach die Trennung aus.

Ma.

Welche Tiere können sich am schnellsten bewegen?

(Nachdruck verboten.)

Ein englischer Zoologe hat eingehend Untersuchungen angestellt über die Schnelligkeit, mit der einige Tiere sich fortbewegen können. Die Ergebnisse des Geschehen waren folgende: Wenn zwischen allen Vierfüßlern ein Wettrennen veranstaltet werden könnte, dann ginge der Hase unübertroffen als Sieger hervor. Seine Schnelligkeit beträgt mehr als 1250 Meter in der Minute (75 Kilometer in der Stunde). Nach dem Hasenwindhund kommt das Pferd mit 1160 Meter, die Giraffe mit 900 Meter, der Tiger mit 860 Meter, das Kanarienvogel mit 850 Meter, der Wolf mit 570 Meter und der Hase mit 400 Meter.

In der Vogelwelt hält die Posttaube den Schnelligkeitsrekord mit 1200 Meter in der Minute, an zweiter Stelle kommt der Albatros mit etwas geringerer Schnelligkeit. Gegenüber den Vierfüßlern fällt für die Vogelwelt in die Waagschale, daß die Bögge ausdauernder in ihrem Fluge sind als erstere im Laufen.

Der Zoologe hat seine Untersuchungen selbst auf die Fische ausgedehnt, und gefunden, daß der Delfin derjenige ist, der sich im Wasser am schnellsten fortbewegt. Dieser Fisch legt mühelos 31 Kilometer in einer Stunde zurück. Der Salm erreicht 27 Kilometer, der Hering 2 Kilometer und der Walhai trotz seiner Größe und Schwere noch die beachtenswerte Schnelligkeit von 23 Kilometer in der Stunde.

Ma.

Ma. Ein Riesen-Berichtstunnel. Der Riesen-Tunnel, der Biberpool und Birmingham verbinden soll, wird fünf Jahre lang in Anspruch nehmen und fünf Millionen Pfund kosten. Eine Million Tonnen Felsblöcke müssen weggeräumt werden. Der Tunnel wird, übereinander gelagert, zwei Fahrbahnen haben.

Ma. Warum Gainsborough seinen „blauen Knaben“ malte. Joshua Reynolds, der berühmte Zeitgenosse Thomas Gainsboroughs, stellte diesem gegenüber die Behauptung auf, daß es ein künstlerisches Unbedingtes sei, vorwiegend blaue Farbentöne in einem Gemälde zu verwenden. Um ihn vom Gegenteil zu überzeugen, malte Gainsborough den „blauen Knaben“. Das Bild hat bekanntlich keinen Erfolg. Es ist jetzt im Besitz von Henry E. Huntington in San Marino bei Los Angeles.

Fallen taktlos, über Dinge zu reden, von denen der andere nichts wissen will; man muß seine Zunge im Zaume halten, wenn es auch einmal schwer fällt. In der Rednerei ist man es gewohnt, daß es die Frauen, die leichtsinnig, ohne zu denken, reden. Es soll und muß der Mensch sich eben bei jeder Zeit und auch bei allen seinen Worten etwas denken; er hat die Pflicht dazu, seinen Mitmenschen gegenüber.

Welches Unheil kann man mit dem leicht dahingeworfenen Worten anrichten: Ach, lieber gleich sterben, als eine Untreue meines Mannes dahingehen lassen! Das drückt ich nicht über mich! Schon ist die liebe Freundin die unglücklichste Frau auf der Welt; der Mann hat dabei die Hölle auf Erden; ein Wort gibt das andere; es bleibt schließlich nichts anderes übrig als die Scheidung. Und schließlich und endlich, wodurch wurde das alles hervorgerufen? Durch ein paar leicht hingeworfene, unbedachte Worte. Die Menschen, die so leichtfertig in ihren Reden sind, sind sich bestimmt nicht darüber klar, daß sie dadurch bei der Witwe als rachsüchtig und auch als taktlos gelten.

Isabella.

Der Vertrauensposten.

Von Kurtz Herr.

(Nachdruck verboten.)

„Also hören Sie, was für ein Kaut für Sie hätte“, sagt Direktor Siebig zu dem sich um eine Vertrauensstelle bewerbenden jungen Mann. „Ich habe einen feuergefährlichen Gefäßraum aus Holz erstunden. Zu Herbergweiden veranlaßte ich in den verschiedensten Städten Feuerproben. Sie sehen sich in den Gefäßraum, der in eine Holzbarade gestellt wird, und diese wird mit Benzol getränkt und angezündet. Die Barade brennt ab, der Gefäßraum aber wird nur angeleuchtet, und Sie springen nach der Vorführung unversehrt heraus. Ich trage alle Speisen, Sie kriegen genügend Lustigheit, freie Verpflegung und noch zwanzig Mark für jede Vorführung. Einberufen!“

„Ja“, kramt der junge Mann, „daß ist ja alles ganz verlockend, ich fürchte bloß, ich werde bei der Gefährlichkeit auch annehmbil.“

Ah, ich hab' mir nichts dabei gedacht.

(Nachdruck verboten.)

Wie oft hört man diesen Ausspruch! Sicherlich hat sich der oder die Betreffende wirklich nichts dabei gedacht, und doch, wieviel Unheil und Unglück hat er schon angerichtet. Es ist unbedingt kein Entschuldigungsgrund, wenn man jemandem weh tut oder kränkt, weil man eben unbedachtam hingeredet hat. Dafür sind wir ja erwachsen, einsichtig und intelligent, daß wir erst überlegen und dann sprechen. Es ist in vielen